

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nummer 5240 des amtlichen
Zeitungs-Bezugspreises.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Albert Hertling in Halle.
[Sprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anfangs-Nr. 176.

Samen-Beitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Wiermchwanziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte über dem Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unferen Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bekanntlich die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 256.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 1. November

1890.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate November
und Dezember werden von allen Reichspostanstalten,
für Halle von der unterzeichneten Expedition und den
bekanntesten Ausgabestellen, mausgesetzt angenommen.

Die Expedition.

Die Krisis in Holland und Luxemburg.

Mit 109 gegen 5 Stimmen haben am Mittwoch die
niederländischen Generalkammern den König Wilhelm III. als
regierungsmäßig erklärt und, bis zur Einsetzung einer ver-
fassungsmäßigen Regentenschaft, den Staatsrath mit der vor-
läufigen Ausübung der Regierungsgewalt beauftragt. Das
Provisorium darf noch holländischem Verfassungsrecht nicht
länger als einen Monat währen, und wenn auch einstweilen
noch Zweifel auftauchen, die in dem Charakter und der
Krankheitsart des Königs begründet erscheinen, so wird am
Ende doch die Königin Emma sich entschließen, als Ver-
treterin der jungen Prinzessin Wilhelmine die Regentenschaft
anzutreten. Die Bedenken der Königin sind nicht un-
verwundlich; nach den Erfahrungen vom Winter 1888, wo
Wilhelm III. von „hoffnungsloser“ Krankheit sich unheilbar
erholte und gegen alle, die an der damaligen Regentenschafts-
einsetzung behelligt waren, in hellem Zorn entbrannte, ist
jetzt die äußerste Vorsicht geboten. Das körperliche Befinden
des Königs ist heute weniger unangenehm als vor zwei Jahren,
wo man schließlich seinen Eintritt erwarten mußte; damals
zweifelte sich die ädel Natur des letzten Draniers noch einmal
auf und seinen Nachschlaf in Holland und Luxemburg
erwachten fatale Folgen aus diesem aller ärztlichen Voraus-
sagung postenden Umfassung.

Jetzt aber sind die Geisteskräfte des Königs dermaßen
geschwächt, daß eine längere Hausisolation der Regentchaft
geradezu ein Verrath an dem Lande gewesen wäre. Seit dem
26. Sept. bereits hat der König kein amtliches Schriftstück
mehr unterzeichnet, seinen Vortrag mehr annehmen können.
Die Ärzte halten eine Besserung des Leidens, das sie schon
eine Verminderung des Gehirns nennen, für völlig ausgeschlossen,
was sie freilich vor zwei Jahren auch gehalten haben. Der
Krankheitszustand des Königs, als bei der Königin Wilhelmine
jedenfalls nicht erst seit dem 26. Sept. regierungsmäßig; der
monarchische Gedanke wird jedenfalls nicht getätigt dadurch,
daß man einem selbst Ermüdeten dann erst die höchste Gewalt
nimmt, wenn er geistlich die einfachsten Funktionen nicht mehr
zu vollziehen vermag. Ebenfalls hat man mit der Möglich-
keit einer abermaligen Inflexion des Königs kaum zu
rechnen; die plethorischen Niederländer fangen an, der
anarchischen Ministerregierung müde zu werden. Nur unter
diesem Eindruck haben sich die Minister zu ihrem Appell an
die Generalkammern entschlossen.

Anders stehen die Dinge bekanntlich in dem durch Personal-
union mit dem Hause Nassau-Dranien verbundenen Groß-
herzogthum Luxemburg, in welchem das salische Gesetz
wilde Descendenten von der Erbfolge ausschließt. Hier kam
die Regentchaft der Königin Emma gar nicht in Frage
kommen, da männliche Nachkommen der Dranier nicht vor-
handen sind. Die Verbindung mit der holländischen Krone ist
dennoch für das Großherzogthum gelöst und Herzog Adolf
zu Nassau, das Haupt der Walram'schen Linie des Hauses
Nassau, tritt die Regentchaft an. Nach den tragischen
Ereignissen, die der Herzog während seiner kurzen Herrscher-
tage in Luxemburg durchgemacht hat, wird er vermutlich nicht
gelungen sein, sich ein zweites Mal in die Gefahr zu begeben,
„sein“ Rand Hals über Kopf wieder verlassen zu müssen. Er
wird zu dauerndem Aufenthalt das Großherzogthum nicht vor
dem Ableben des Königs von Holland betreten; doch wäre
deshalb nicht ausgeschlossen, daß er zur Ablegung des
Regentchaftseides vor der Kammer vorübergehend nach Luxem-
burg kommt. Nebenbei ist diese Meise nicht, denn der Eid
kann ebensogut vor einer Abordnung der Kammer auf dem
berzoglichen Schlosse im Lannus geleistet werden.

In den Beziehungen zwischen Deutschland und Luxemburg
wird durch den Regentchaftswechsel natürlich einwirken nicht
das Mindeste gescheit. Herzog Adolf ist ein deutscher Fürst,
die Luxemburger sind, mit Ausnahme einer wallonischen
Enclave, ein deutsches Volk; aber beide Theile, Fürst
und Volk, haben 1888 nicht den geringsten Zweifel darüber
bestehen lassen, daß „mir welle blüme, was mir sin“. Das
Preussentum begegnet, wie schon der Regimeir ihres National-
gelanges beweist, bei den Luxemburgern überfüllten Anti-
pathien. Nichts kam dem Deutschen Reiche ferner liegen als
der thürische Gedanke, das Bündnis zur Liebe zwingen zu
wollen; Deutschland ist ein satirischer Staat, hat Fürst Bis-
marck gesagt, und der jetzige Kaiser hat dieses Wort bekräftigt,
als er am 10. August auf Belgeland von dem letzten Stück
deutscher Erde sprach, das er hiermit dem Reiche einverleibe.
Luxemburg denkt an keinen Aufschluß an irgend einen seiner
Nachbarn; es will neutral bleiben, wie es ihm im Vertrage
von 1867 zugesichert ist. Jede Absicht, diesen Vertrag zu durch-
löchern, ist in Deutschland mißbilligend ausgefallen. Am
übrigen ist durch den bis 1912 laufenden Vertrag vom 11. Juni
1872 die unübertreue Zollvereingemeinschaft beider Staaten
festgelegt und die luxemburgische Wirtschaft in deutsche
Wach- und Verwaltung übergegangen. Es würde keine
Verständnisfragen für eine Angliederung Luxemburgs an
den deutschen Bundesstaat freier; preussische und reichs-
ländische Grenzpolizei erheben sich fast auf allen Seiten des
kleinen Landes, und durch eine festere Union würde die
Verwaltung der Verkehrsmittel und Zölle beiden Theilen

bequemer gemacht werden. Ueberzeugt man sich allmählich auch
im Großherzogthum davon, so wird Herzog Adolf gern den
Wünschen seines Volkes entsprechen und ein deutscher Bundes-
fürst werden; bleibt diese Ueberzeugung aus — nun, Deutsch-
land kann es ertragen. Zu irgend welchem Drängen ist der
jetzige Moment gewiß der unangenehmste.

Glatt und ruhig verläuft die Dinge im Haag wie in
Luxemburg. König Wilhelm III., der seit Jahren zurückgezogen
auf seinem Schlosse von Leeu, war niemals eine populäre
Gestalt; andererseits ist der Sozialismus selbst in Amsterdam,
dem Hauptquartier des Agitatoren Domela Nieuwenhuis, noch
langst nicht so stark, wie erstlich an einem Bruch mit der
monarchischen Verfassung denken zu können. Bleibt denn
alles beim Alten, — so lange die Möglichkeit einer neuen
Personalunion zwischen den Kronen von Holland und Luxem-
burg taucht in nicht allzu ferne Zukunft wieder auf; lange
schon spricht man von einer eheleichen Verbindung der jetzt
zweiundsiebzigjährigen Prinzessin Wilhelmine mit dem Sohn des zu-
kunftigen Großherzogs von Luxemburg. Jedenfalls ist der
jetzige Moment historisch bedeutsam: Der Stammesstamm der
alten Dranier ist von der politischen Bühne abgetreten und
bald wohl legt man den Deckel auf den Sarg eines ruhm-
reichen Geschlechtes, das nach verzweifelter Gegenwehr am
Ende doch dem Senfjammer weichen mußte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. Okt. Gestern Abend war von den kaiser-
lichen Ministern eine größere Gesellschaft zu einer Beleg-
ausführung nach dem Neuen Palais gehalten worden. Zur Aus-
führung gelangte G. v. Meier's Schwanz in 4 Aufzügen „Der
Völscheher“. Heute vormittag hörte der Kaiser die regel-
mäßigen Vorträge. 1/4 Uhr fand bei den Ministern eine größere
Frühstückstafel statt, an welcher auch der König der Belgier,
der vorher bereits in Berlin gewesen war, und der belgische
Gesandte am kaiserlichen Hofe Baron G. v. Geyssler. Nach
dem Frühstück trafen der Kaiser und der König von Neuen
Palais in einem Wagon nach der Grottenstraße und besichtigten
dieselbst, von dem Garnison- und Grottenstraße v. Hofe und dem
Dobbedinger Hofe geleitet, das Innere der Kirche und das
Grottenstraße Friedhof des Grotten. Nach dem Besuche der
Grottenstraße unternehmen die Ministern eine Rundfahrt durch
die Umgebungen von Potsdam und die Grottenstraße, worauf
der Kaiser nach dem Neuen Palais, der König der Belgier
nach dem Stadtschloß zurückkehrte. Heute Abend kamen der Kaiser
und der König der Belgier nach Berlin, um an der bei der
Kaiserin Friedrich stattfindenden Partei zusammenzukommen und
beim Besuche der Feststellung im kaiserlichen Ehrensaal beizu-
nehmen. — Der Graf v. Helldorf und die Graf v. Helldorf
geben heute nachmittag von Potsdam wieder abzureisen. —
Für die Hochzeit der Prinzessin Viktoria mit dem
Prinzen Adolf von Schaumburg- Lippe ist folgender
Festplan angesetzt: Am 17. Nov. Hochzeit in Berlin.
Am 18. v. Helldorf ist bei der Hochzeit eine eingehende
Anmeldung im kaiserlichen Schloß zu Berlin unter den Formu-
laren, wie sie bei der Hochzeit einer prinzipalen Prinzessin fest-
stellen, aber ohne Fadeln; abends Abreise der Neuwahlten
nach Potsdam (Mehrwöchige Stadtschloß). Am 20. Frühzeit bei den
Neuwahlten. Am 21. Feier des Geburtstages der Kaiserin
Friedrich in der Grotten. Am 22. Abreise der Neuwahlten
nach Wiesbaden. Nach dem dort erfolgten Einzug treten die
Neuwahlten die geplante Orientreise nach Malta und
Cyprien an.

△ Berlin, 30. Okt. Der Reichs-Anzeiger ist vor einigen
Tagen der Auffassung eines invidiösen Blattes, daß die bei dem
Zukunftstreffen des Invalidentages und Alters-
versicherungsgesetzes bereits selbstig Jahre alten Arbeiter
noch keine Renten beziehen würden, unter Berufung auf den
Text des Gesetzes und die einschlägige Literatur entgegengetreten,
am zu dem Schluß zu kommen, daß die Arbeiter, welche
nach dem Bestimmung des § 157 des Gesetzes auch auf alle beim
Zukunftstreffen des Gesetzes bereits selbstig und mehr Jahre alten
Beruflichen in vollem Umfang Anwendung finden. Es ist
daraus der Schluß zu ziehen, daß bereits für das nächste Ge-
schäftsjahr eine entsprechende Summe als Reichsausschlag zu den In-
validentagen in der Höhe von 10 Millionen festzusetzen
werden müssen. Bei der Unzulänglichkeit der betreffenden
Einnahmen dürfte es jedoch schwer sein, die Zahl der gleich zu
Anfang vorhandenen Pensionäre und somit auch die Höhe des
erforderlichen Reichsausschlages mit Sicherheit festzusetzen. In-
soweit wird daher wohl nur eine annähernd zureichende Schätzung
möglich sein können, und in dieser Beziehung wird von solchen,
welche einen Ueberblick haben, angenommen, daß sich der
Zuwachs im ersten Jahre vielleicht auf etwa sechs Millionen
Mark belaufen werde.

□ Berlin, 30. Okt. Aus einer dem Kultusministerium
nacheinander Duelle wird nunmehr bestätigt, daß alle Ver-
träge der preussischen Diplomatie, in dem die Ernennung
Vater Edmund Radziwills zum Vorkämpfer von
Straßburg durchzuführen, bestimmt an dem persön-
lichen Widerstande der selben gescheitert sind. Seine
an höchster Stelle selbst bestätigte Kandidatur scheitert
mit glücklich. Am Zusammenhänge mit seiner ebullienten
Weigerung dürfte wohl auch das am Sonntag in Deuron von
ihm abgelegte Gelübde für den Benediktinerorden stehen.
Damit gehört er demselben für immer an. Ein Mitglied
seiner Familie, darunter der Jesuitenpater Radziwills und der
Berrondarin Schwester Marie von Radziwills, wohnen der
Beitendlichkeit neben vielen anderen hohen Persönlichkeiten bei.

□ Berlin, 30. Okt. Am Anstande legt man der Her-
stellung eines direkten Handels zwischen Berlin und
Moskau mit Uebernahme einer vollständigen Eisenbahnlinie
wird, das die beide Wege zur Uebermittlung diplomatischer Tele-
gramme verwandt werden. In dieser Form ist die betreffende
Medlung eines angelegenen englischen Blattes absolut unwichtig.
Auch ist es unwahrscheinlich, daß die Leitung noch bis zur Heile des
Reichsministers nach Moskau fertig gestellt werden soll. Schon
seit 1888 existiert bereits das betreffende Projekt, das Umstände
halber erst jetzt zur Ausführung gelangen kann. Diplomatische

Erdwägungen irgend welcher Art sind dabei nicht in Betracht ge-
kommen, und erweisen sich alle daran geknüpften politische Um-
stellungen lediglich als müßige Kammerebene.

Auch die „West-Ztg.“ meint, der Artikel des „Reichsanz.“
habe die Hoffnung auf eine günstige Entscheidung freigegeben,
in der Frage der Fleischsteuerung sehr herabgesetzt. Der oberste
Gesichtspunkt bleibe der thierärztliche; die Frage, wie ein
leibliches Kompromiß zwischen dem Interesse der thierärztlichen
Gesundheit und dem menschlichen Hunger gefunden werden
könnte, scheine nicht viel in Betracht zu kommen. Die
Fleischhälften, die doch keine veterinärärztlichen Zwecke verfolgen,
würden wenig berührt. „Reich.“ fügt das Blatt hinzu,
„Wir können nicht umhin, zu bemerken,“ fügt das Blatt hinzu,
„daß ein Theil der Grenzlinie nichts mit Seuchengefahr zu
schaffen hat, nämlich derjenige, der gegen das geschlachtete
amerikanische Schwein gerichtet ist. Man hat feinerzeit die
Verbot auf die Befragung geführt, daß der Genus ameri-
kanischen Speck, Schmalz, etc. den Menschen schädlich sei.
Gerade hier in Bremen ist bis zum Verbot dies angeblich
angehende Nahrungsmittel von den minder bemittelten Klassen
angehoben in großen Mengen verzehrt worden, und man hat
uns die geringsten schädlichen Folgen kaum bemerkt. In den
bereinigten Staaten, in Großbritannien, in Holland, in den
Niederlanden, überall, wo das Verbot nicht besteht, wiederholt
sich bis auf diesen Tag die nämliche günstige Erfahrung. Wenn
trotzdem ein für die Volksernährung so wichtiger Artikel an
der Grenze zurückgehalten wird, so ist das Mißtrauen gegen
die „Gesundheitsbehörden“, die immer geltend gemacht werden,
wohl begründet. Zu nahe liegt die Frage: Wer hat den
Mengen von den hohen Fleischpreisen?“

Im Interesse der Germanisirung von Elsaß-Loth-
ringen beantwortet die „Reich-Ztg.“ eine Anfrage bei der
französischen Gesandtschaft. Entsprechend dem am 25. Juni 1889
erlassenen französischen Gesetz über die Nationalität — Erwerb
und Verlust der Staatsangehörigkeit — soll das deutsche Gesetz
dahin abgeändert werden, daß die Eigenschaft als
Deutscher durch Naturalisation in einem fremden
Staate verloren wird, daß aber bei Personen,
welche der aktiven Dienstpflicht nicht mehr unterworfen
sind, wenn die Regierung zu dem Zwecke der fremden
Staatsangehörigkeit ihre Zustimmung erklärt.
Die Elsaß-Lothringer, — die „Reich-Ztg.“ sagt die
Wahlhauer Baumwollenherren — würden nach Erlaß eines solchen
Gesetzes endlich einmal genöthigt sein, anzuerkennen, daß sich
die Wiedererzwingung des Elsaß mit Deutschland auch auf
ihre Familien erwecke um. Wenn es sich nur darum handelte,
die Auswanderung der Elsaß-Lothringer Jugend nach Frank-
reich zu verhindern, so würde die Uebertragung der Bestimmung
des französischen Gesetzes, wonach jedes in Frankreich geborene
Kind eines Fremden, der selbst auch in Frankreich geboren ist,
für französische Nationalität erklärt wird, vollkommen aus-
reichen. Die Abänderung des deutschen Gesetzes, welche die
„Reich-Ztg.“ empfiehlt, trifft nicht nur die Elsaß-Lothringer,
sondern alle deutschen Familien, die sich zur Auswanderung
entschließen. Die „Reich-Ztg.“ meint freilich, das sei un-
bedenklich. Wenn ein Vater von fünf Söhnen, der in engen
Verhältnissen lebt, einen derselben mit 16 Jahren nach Amerika
schickt, so würde zur Vermeidung der Erlaubnis, die amerikanische
Staatsangehörigkeit zu erwerben, ein außerordentlich hoher Grad
von Uebelthun gehören, den der Nachfahre nicht leicht
auf allen Stufen einer gerodeten Vermögen bezugnen wird.
Zwar wird man sich lieber nicht vorstellen wollen. Wenn
ein Vater von fünf Söhnen auswandern will, so würde er,
sofern einer derselben das dienlichste Alter noch nicht er-
reicht hat, für diesen die Erlaubnis einzuholen haben und im
Falle dieserseits verweigert wird, vor die Frage gestellt sein, ob
er den jüngsten Sohn zurücklassen oder auf die Auswanderung
verzichten will. So würde durch das Gesetz, welches angeblich
nur die Germanisirung Elsaß-Lothringens fördern soll, ein
Uebel geschaffen werden, um die Auswanderung aus dem
gesamten Reiche unter die Kontrolle der Behörde zu stellen.

Die Kaiserbegegnungen in Robinson und Wien,
sowie die florentiner Hebe des Herrn Christi haben,
wie der „Reich-Anzeiger“ aus Petersburg geschrieben wird,
Rusland über die wirklichen Absichten der Staaten
des Dreieckes aufgeklärt. Man weiß jetzt, daß
dieselben beschlossen sind, zur Lösung der bulgarischen Frage
nicht zu unternehmen, daß sie aber auch die Bulgaren nicht
verleihen wollen, und die Bulgaren weder zur Unabhängig-
keits-Erklärung ermutigen wollen, noch die Anerkennung des
Prinzen Ferdinand von Koburg auszusprechen geneigt sind.
Es läßt sich daher bei dieser Sachlage annehmen, daß die
politische Ruhe während einiger Zeit, wenigstens auf der
Balkanhalbinsel, keine Störung erfahren werde, denn die
russische Regierung, welche vom Wunsch befehle ist, inter-
nationale Komplikationen zu vermeiden, wird ihrerseits die
bulgarische Frage bis auf weiteres auf sich beruhen lassen,
da sie nicht so sehr ihren Zustand der Stagnation, in dem sich
dieselbe gegenwärtig befindet, als die Möglichkeit — betreffs
welcher die russische Regierung heute volle Verthigung ge-
winnen hat — unangenehm empfindet, daß die gemäßigten
Mächte die bulgarische Krisis zum Ausbruch treiben könnten,
so daß Russland gezwungen wäre, seine ungewandte Haltung
aufzugeben.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird über die Einnahme
von Witu aus Wombaba den 30. Okt. gemeldet:
Admiral Fremantle landete mit 900 Matrosen und

Marine-Infanterie, 150 Mann inbischer Truppen, welche die Besatzung des Gefäßes zur Unternehmung einsetzt hatte, mit 200 Trägern am 25. Okt. in Rangoon und setzte abends den Vormarsch gegen Witu fort. Die Mannschaft wurde von dem Feinde angegriffen und hatte 3 Verwundete. Am 27. Okt. wurde Witu mit Sturm genommen und die Stadt zerstört. Der Feind verlor zahlreiche Tote, die Verluste der angreifenden Streitkräfte betrafen in einigen Bergwunden. Für die Gefangennahme des Sultans von Witu ist eine Belohnung von 10,000 Rupien ausgesetzt.

Nachdem das Gerücht, an der Begegnung des deutschen Reichsfeldmarschalls mit Herrn Crispini werde auch Graf Ralinsky teilnehmen, wobei er als unrichtig bezeichnet worden ist, taucht es neuerlich wieder in der italienischen Presse auf. Man meldet der „Voss. Zig.“:

Mailand, 30. Okt. In den letzten Tagen findet sich in den veröffentlichten italienischen Blättern die Mitteilung, daß auch Ralinsky der Zukunftsminister Crispini's mit Caprioli in Mailand bewohnen und daß derselbe ebenfalls im Hotel Capour abziehen werde. Der Nachricht wird bisher von keiner Seite widersprochen, sie bedarf aber jedenfalls der Bestätigung.

Der G.M. Graf v. Moltke hat an den Oberbürgermeister von Berlin, v. Forckenbeck, unter dem 28. Okt. nachfolgendes Schreiben gerichtet:

Godsgedächter Herr Oberbürgermeister! Wie Sie an meinem Gebirgszuge die gemeinlichste Adresse der deutschen Städte und der Dampfer- und Eisenbahnen in Deutschland habe ich mich nicht empfinden darf für die hohe, wie dadurch erweinte Ihre schon persönlich Ihnen und den übrigen anwesenden Herren ausprechen können. Gleichwohl dürfte ich Ihnen, als dem ersten Vertreter der Stadt, für den großartigen Hofgang danken, den Berlin mit am Abend vorher gegeben hatte. Dennoch ist die Bedeutung der Reise noch ungenügend schärflich zu wiederholen, wie ich mich diese Beweise des Wohlwollens meiner Mitbürger bewegt haben. Mit untrügender Freude hat es mich erfüllt, daß Städte aller deutschen Lande zu einer gemeinlichen Adresse zusammengetreten sind und doch in Berlin mit der abendlichen Jugend die Berliner Bürger aller Kreise in der Hauptstadt Berlin sich vereint haben, um meinen 91. Geburtstag zu feiern. In dieser gemeinlichen Kundgebung ist mir mehr als eine Guldigung für meine Person. Ich lasse sie auf als einen Ausdruck der Erinnerung an jene Zeit, wo das Vaterland aus trauriger innerer Zerschüttelung heraus sich erhob, wo alle seine Stämme in treuer Verbundenheit neben einander im Streite ein einziges und hartes Deutschland sich erkämpften, um es bereinigt als theuerstes Verhängnis den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen. In diesem Sinne nahm ich die Guldigung gerne an, die mir, als dem ältesten Soldaten der Armee, gebracht worden ist. Ich wünschte mich nicht als ihr die treue Beweise zu danken, daß die feiner erzeugte und feiner Blut begabte Einigkeit Deutschlands nicht unerschütterlich sich zeigen wird, wo es sich um die Erhaltung des Reichthums handelt, um sein Herz und um die gemeinliche Vertheidigung von Kaiser und Reich.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, hochgeachteter Herr Oberbürgermeister, Ihr ganz ergebener Graf Moltke Oberbefehlshaber.

Der neue Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr v. Bismarck-Schönhausen, hat gestern abend zu der zu Ehren des Königs in Berlin im Theater am Lustgarten veranstalteten Theateraufführung des „Nach Weinsberg“ eine persönliche Rede gehalten. Nach Weinsberg ist die Rede gehalten worden. Die Rede ist dem in der Silberhochzeit gehaltenen Umgang die Meldung des Oberpräsidenten entgegen.

Aus der Hauptstadt kommt die telegraphische Nachricht, daß der Oberhauptling des Damaraland, Kamaberevo, gestorben ist. Derselbe hat in den letzten Jahren durch seine deutschfeindliche Haltung, besonders der Franzosen den Schutzmacht gegenüber, wiederholt von sich reden gemacht. Allerdings war dabei überwiegend englischer Einfluß mit im Spiel.

Dem „Lombard Cour.“ zufolge beabsichtigt Dr. Veletz in Uganda eine Handelsstation zu errichten, wo der Kampf um den Besitz der Provinz Ugandaland zwischen den Franzosen und den Deutschen im Gange nach dem deutsch-englischen Abkommen in die englische Interessensphäre.

Der à la suite der Offiziere der Armee verlegte General der Kavallerie von Albensteden, zuletzt kommandirender General des 13. Westpreussischen Armeekorps, soll, wie es heißt, zum bevorstehenden Aufbruch des Generals der Infanterie Freiherrn von Weerth nach Italien ausreisen sein und nach dessen Verabschiedung, die zwar noch nicht so bald erfolgen dürfte, das Kommando über das Gardekorps erhalten.

Die der „Frank. Zig.“ aus Mitteldeutschland geschrieben wird, ist der in den süddeutschen erprobene Graf Otto zu Stolberg-Berningerode für den Fall des Aussterbens des Schwarzbürgischen Regentenhauses dort Thronerbe und hat also Anwartschaft darauf, deutscher Bundesfürst zu werden. Man schreibt der „Wag. Zig.“ über diese Nachricht:

Die Ansprüche auf die schwarzbürgische Erbfolge, oder Erbfolge in Schwarzburg, hat Fürst Otto zu Stolberg-Berningerode nicht allein zu erheben, sondern das Gesamtregiment des Erbprinzen, also auch die beiden andern Ämter Stolberg-Berningerode und Stolberg-Rosla, da nicht bekannt ist, daß diese Erbansprüche einzeln und allein der Prinz Stolberg-Berningerode bei der Erbabtheilung zugewiesen sind. Aber die Erbansprüche des Hauses Stolberg gehen nicht auf die beiden Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, sondern nur auf die Hälfte derselben und zwar nur auf die Hälfte der Untereberrichten. Im Erbvertragsverträge vom 18. Aug. 1433 hat Graf Heinrich von Schwarzburg-Rosla-Sondershausen und dessen Sohn Heinrich in die Erbprinzen ein eingeleitet. Schloß und Stadt Sondershausen, die Burg und der Ort Arnshausen, Rosla, Arnshausen, Almschloß, Bismarckstein (später an Weitzen abgetreten) und das Landgericht zu Weitzen nebst Zubehör. Erbprinzen des Stolberg-Rosla'schen Erbprinzen behielten also nicht auf die beiden Obererbprinzen der Fürstenthümer Sondershausen (Arnshausen) und Rudolstadt (Rudolstadt), auch nicht auf die zwei Rudolstadt'schen Erbprinzen, gehörigen Anteil an Sondershausen und Arnshausen, fern, auch nicht auf das zur Sondershäuser Untererbschaft gehörige Amt Glingen mit der Stadt Weitzen.

Dresden, 30. Okt. Die Hofhaltung Dresden der Deutschen Kolonial-Gesellschaft hatte am 27. d. dem Reichsfeldmarschall folgende Rede gehalten:

„Reichsfeldmarschall v. Caprioli Berlin. Nach einem Vortrage des Herrn Fürst Bismarck über die letzten Ereignisse in Ostafrika wird die heute versammelte Hofhaltung Dresden der Deutschen Kolonial-Gesellschaft ihr volles Vertrauen zu Ew. Excellenz planvollem und entschlossenem Eintreten für die Organisation unserer zukunftsreichen Kolonie aus und erhofft von demselben dauernde Sicherung und gleichmäßige Förderung der in Ostafrika interessierten wirtschaftlichen Kräfte zum Nutzen des Vaterlandes.“

Sierant ist folgende Antwort eingegangen: „Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft Hofhaltung Dresden. Wenn Dank für das Belegat. Auch ich halte die ostafrikanische Kolonie für zukunftsreich und hoffe, daß sich ihr die für ihre Erziehung und Auszubildung nöthigen Privatkapitalien bald anwenden werden.“

Auf Veranlassung des Konventionen Vereins und der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Hofhaltung Dresden, wird Dr. Veletz am 9. Nov. im hiesigen Gerichtsgebäude einen Vortrag halten.

Der Fürst-Erzbischof von Prag, Kardinal Graf Schönborn, ist bei der Rückreise von Berlin heute früh hier eingetroffen und befindet sich mit den österreichischen Geblenden abzugeben.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Heute vormittag wurde, wie das Blatt mittheilt, in den Redaktions-Räumen der „Frankfurter Zeitung“ von 8 Redakteuren eine längere und gründliche Diskussion nach dem Manuskript eines „Einzelheft“ gehalten, das in Nr. 295 der „Fr. Ztg.“ erschienen war. Der Kaiser des hiesigen französischen Generalkonsuls, Herr Eugène Vouelle, sieht sich durch das erwähnte „Einzelheft“ beleidigt und hat die Straßverlegung des Redaktions-Vertrages, zugleich — auf Grund einer ihm gemachten Denunziationen — die Bestimmung des angelegten Censurstrafens. Die Handlung, die erfolglos verlief, sollte die Zurechnung des Denunziationen feststellen.

Ausland.

Schweiz. Im Tessin herrscht nunmehr vollständige Ruhe, der Bundesminister Rüttli hat daher das 42. Bataillon entlassen. Ueber die am Montag in Lugano stattgehabten Vorgänge wird derselbe heute einen ausführlichen Bericht an die Bundesregierung einreichen. Auch in Freiburg ist die Ruhe vollständig wieder hergestellt, seitdem zwei Compagnien regulärer Truppen dort eingerückt sind.

Tübingen. Im Folleting erwirbt auf die Anfrage eines Abgeordneten über die Errichtung internationaler Schiedsgerichte der Minister des Auswärtigen, Baron v. Rode nördlich, die bänische Regierung ist zwar bereit, bezügliche Vorschläge entgegenzunehmen, die Angelegenheit wird jedoch bei den Großmächten sichtlich auf Widerpruch stehen. Dänemark sei ein zu kleines Land, als daß es in einer solchen Angelegenheit die Initiative ergreifen könne.

Frankreich. In der Tarifkommission der Kammer legte der Finanzminister Jules Roche auseinander, wie die Regierung das System des doppelten Tarifs anzunehmen beabsichtigt. Die Regierung habe durch dieses System die Unzulänglichkeiten der Weibebestimmungen vermeiden wollen, denn sie könnte einen Fehler begehen, indem sie die Klausel einer Nation bewilligen würde, die nur geringe Vorteile biete. Für die Bewilligung des Minimaltarifs würden zwei Bedingungen gestellt werden, erstens, daß der Frankreich bewilligte Tarif der beste von allen den anderen Nationen eingeräumten Tarifen sein müsse, zweitens, daß derselbe ernsthafte Zollvereinbarungen enthalte. Die Regierung behalte sich vor zu bestimmen, ob es sich empfehle, den Minimaltarif für eine beschränkte Zeit oder ohne Termin zu bewilligen. Jeder einzelne Fall werde von der Kammer geurtheilt werden. Der Präsident der Kommission, M. Lévy, behauptete, daß Gerechtigkeit und Gleichheit in dem Minimaltarif vorliegen; dadurch werde man sich der Möglichkeit einer Verhandlung mit gewissen Nationen, beispielsweise mit Italien.

Die Deputirten Rogot und Lagasse beantragten in der Zolltarif-Kommission der Kammer Amendements zum Zolltarif, wonach die Zölle auf Schweine und Schweinefleisch erhöht und die Zölle auf Milch, Buchweizen und Futter festgesetzt werden sollen.

Der Gerichtssohn von Pyren verurtheilte den Marquis de Arros wegen seines auf demselben Gebiet stattgehabten Diebstahls mit dem Deputirten Trepoys zu 400 Fr. Geldstrafe. In der Kirche Saint Sulpice in Paris hielt gestern vormittag der Erzbischof von Paris anlässlich des bevorstehenden Eintritts der emigrirten Seminaristen in den aktiven Seelsorgerdienst einen feierlichen Gottesdienst ab. Zum Schluß desselben richtete der Erzbischof an die Seminaristen eine Ansprache, in welcher er sie ermahnte, ihre militärischen Pflichten würdig und willig zu erfüllen, sich als die besten Soldaten zu zeigen und die militärische Disziplin auf das eifrigste zu befolgen. Die Kirche werde für sie beten, damit sie diese Prüfung ohne Entmutigung ertragen. Sie werde auch jederzeit für die Armee beten, denn die Ehre Frankreichs liege ihr sehr am Herzen.

Italien. Aus Rom schreibt man uns: Die Affäre Cagnazzi gestaltet sich zu einem politischen Skandal. Als mittheilung wird ein Genarmee-Major gesucht, welcher sich in Massaua bei der Hausungung im Hause des arabischen Millionärs Wassa al Attad 80,000 Lire heimlich angeeignet habe. Letzterer wurde durch ihn und Cagnazzi schwer belästigt, wegen Betraths zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt. Da er ungewiss ob einer Amalbe zum Opfer fiel, muß sein Prozeß von neuem verhandelt werden. Der Genarmee-Major, ein Verwandter Crispini's, hat sich rechtzeitig in Neapel geflüchtet. Nach andere höhere Funktionäre scheinen bei dem schmutzigen Handel ihre Hand mit im Spiel gehabt zu haben. Für die Regierung bedeutet dieser Skandal eine schwere Niederlage, welche ihr bei den Wahlen schwere Verlegenheiten bereiten dürfte.

Portugal. Dem Journal „Dia“ zufolge schlug der portugiesische Minister des Auswärtigen der englischen Regierung einen modus vivendi unter sehr annehmbaren Bedingungen vor, welche gegenwärtig in London beraten werden. Andere Journale versichern, nach dem für den modus vivendi vorgeschlagenen Bedingungen werde Portugal die freie Schifffahrt auf dem Sambesi anerkennen; England dagegen werde keine Verträge mit Hauptlingen zustimmen, deren Gebiete innerhalb der portugiesischen Interessensphäre liegen, bis zur endgültigen Grenzfeststellung der beiderseitigen afrikanischen Besitzungen.

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

Wien, 30. Okt. Der von Stoczn in Abgeordnetenhause eingebrachte Antrag zur Regelung der Patentgeschäfte in Oestrichen wurde nach einigen Bemerkungen des Handelsministers mit allen Stimmen gegen denselben Stoczn abgelehnt.

Luzernburg, 30. Okt. Der Staatsminister Eschen ist heute mittags von hier nach Solothurn in Vallem abgereist, um daselbst mit dem Herzog von Nassau zu konferenzieren.

Konstantinopel, 30. Okt. Durch neuerdings leitens des Patriarchats erhabene Schwierigkeiten ist die Erhebung des Streitens zwischen der Pforte und dem Patriarchat in Konstantinopel unterbrochen. Der Streit besteht in den arabischen Richten ist jedoch noch nicht wieder aufgenommen worden.

Die Thiermedizin im Dienste der Gesundheitspflege und Volkswirtschaft,

mit besonderer Rücksicht auf die Kontrolle der Fleischschaffung des Menschen.

Von Professor Dr. H. v. Haller.

Nachdem die Vorkarften zur Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses für die Stadt Halle soweit erledigt sind, daß demnächst mit dem Bau begonnen werden kann, dürfte die städtische Verwaltung nunmehr auch der Frage sich zu beschäftigen haben, wie die sanitätspolizeiliche Kontrolle über den Geschäftsbetrieb des in Rede stehenden Establishments einzurichten ist, um dieselbe ihrer Bestimmung gemäß für das Gemeinwohl möglichst zweckentsprechend zu gestalten. Damit ist die Zeit gekommen, wo die Aufgaben des sanitären, vielfach recht schwierig zu behandelnden Zweiges der Veterinärmedizin, der Thiermedizin oder Veterinärwissenschaft, in der hiesigen Tagespresse flagrant werden müssen. Es erhebt sich nunmehr, mit Nachdruck die Thatsache zu betonen, daß Menschen- und Thierheilkunde einander nicht getrennt, sondern in der That eine naturgemäße gleichberechtigte sind. Beide müssen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen, ja gewisse Gebiete ihres Erzeugnisses gemeinsam bearbeiten, wenn das ihnen anvertraute Talent im Dienste der Wissenschaft und der Volkswirtschaft seiner natürlichen Bestimmung gemäß verwendet werden soll. Bei Gelegenheit der Sankularfeier der Thierärztlichen Hochschule zu Berlin am 30. und 31. Juli d. J. betonte Bismarck, eine der ersten Korpsführer der Medizin, daß die Gegenstände, welche in Betrachtung der Objekte zwischen kranken Menschen und kranken Thieren stehen, beider mehr und mehr gefallend sind; er hoffe, daß dem auch ferner so sein möge und daß die Menschen- und Thiermedizin sich gegenseitig Hilfe leisten werden. Excellenz Dr. v. Uexküll äußerte sich über die hiesigen Verhältnisse der Thiermedizin, soweit dieselben dem Reifste des Landwirthschafts-Ministeriums angehören, im wesentlichen folgendermaßen:

Die Königliche Thierärztliche Hochschule hat sich aus bestehenden Anfängen im Laufe eines Jahrhunderts zu der großen, unentbehrlichen und nützlichsten Anstalt entwickelt, deren Aufgaben wir heute begeben. Unirringlich bestimmt, ein ärztliches Personal auszubilden zur Bekämpfung der Thierkrankheiten, sowie Beschäftigte zu erziehen für die Viehhaltung des königl. Militärs und der Armee, hat die Anstalt alle Zweige der Wissenschaft allmählig umfasst; sie hat sich nicht damit begnügt, in der Stellung von Krankheits- und ihrer Aufgabe zu lauern, sondern auch für die Erziehung ihrer Umläden gewirkt. Wir sehen ja überhaupt heutzutage den wirksameren Theil der ärztlichen Wissenschaft, wie der öffentlichen Gesundheitspflege, nicht sowohl in der Stellung der Krankheits- als in der Ergründung und Erkenntnis ihrer Ursachen, welche die Mittel an die Hand geben, den Ausbruch der Krankheiten oder doch wenigstens ihre Weiterverbreitung zu verhindern.

An unsern über 100 Meilen langen östlichen Grenzen erstrecken in den Nachbarländern Niederpest, Schafspocken und Tollwuth vollständig. Trotzdem ist es uns seit einer langen Reihe von Jahren gelungen, die in früheren Zeiten unendlich verderblich bringenden Invasionen dieser Seuchen fernzuhalten und, wenn vereinzelt Einschleppungen stattfanden, diese zu lokalitäten und dorthin zu unterdrücken.

Meine Herren! Wenn man sich vergegenwärtigt, welche ungeborenen Werth die deutschen Viehhaltungen repräsentiren, so wird man einräumen, daß diese Erfolge und die Verdienste, welche dieser Wissenschaft und Praxis sich hier erworben haben, nicht unbedeutend sind; daß die Mittel, die für den Veterinärstand angewendet werden, eine verhältnismäßig nur kleine Viehhaltungsbranche für die Förderung der Gesunden darstellen und daß die Viehhaltung für die Viehhaltung, die unentbehrlich mit einer streng gewissenhaften Durchführung des Veterinärwesens verbunden sind, täglich gefallend lassen müssen.

Es ist daher begreiflich, daß die Bedeutung der Thierheilkunde in Preußen schon frühzeitig und zwar in steigendem Maße erkannt worden ist. Wie König Friedrich Wilhelm II. das thierärztliche Institut begründet hat, so haben seine Nachfolger aus dem Throne dasselbe mit immer reichlicheren Mitteln dotirt und mit weiteren neuen Privilegien versehen, so daß jetzt die thierärztliche Hochschule als fast gleichberechtigte Schwester neben der medizinischen Fakultät der Universität daheist. — Auch des jetzt regierenden Kaisers und königl. Majestät nehmen, wie seine erlauchten Vorfahren, ein lebhaftes Interesse an dem Gelingen dieser Anstalt. Allerhöchstderselbe hat mich zu beauftragen geruht, zu heutigen Feste der Hochschule seine warmen Glückwünsche auszusprechen und der Anstalt auch fernerhin Hülfe und Göttern zu wünschen. Um dem Institut ein überflüssiges Heiden, seiner Substanz und Gnade zu geben, hat Allerhöchstderselbe geruht, seinen Willen der Anstalt zuzueignen, das hiernit zu überreichen ich die Ehre habe.“

Professor Sinschius, Rektor der Berliner Universität, hob hervor, daß die Errichtung dieser demselben Staatsmann, Friedrich v. Humboldt, zu verdanken sei, welcher auch das Veterinär-Institut auf wissenschaftliche Grundlagen gestellt habe. Da dies auf dem ihm angewiesenen Wege zur Hochschule sich emporgearbeitet habe, so lasse sich jetzt eine engere Verbindung zwischen beiden Lehranstalten knüpfen. Der Senat ist vor nicht langer Zeit zu einer gutachtlichen Meinerung darüber aufgefordert worden, ob den Studierenden der Thierärztlichen Hochschule die Berechtigung zum Hören von Vorlesungen an der Universität zuguerkennen ist, was derselbe bejaht habe.

Es sei hier nur kurz bemerkt, daß infolgedessen Se. Excellenz der königl. preuss. Staats- und Unterrichtsminister Dr. v. Goltz den Studierenden der Thierärztlichen Hochschule zum Besuche der Universitäts-Vorlesungen die hiesige Genehmigung erteilt hat.

Es sei ferner daran erinnert, daß Wilhelm v. Humboldt, der, wie Goltz sagt, ein Staatsmann von vornehmer Geburt war, ein Mann, weil er noch etwas Anderes als Diplomat und Minister, ein Vertreter der Geisteswissenschaften war, bereits im Jahre 1810 die Thiermedizin in den Verband der neu errichteten Universität in Berlin einführte. Goltz hat diesen Versuch im Jahre 1816 in Genu gemacht, ohne indeß seiner Schöpfung damals die erforderlichen geistigen und finanziellen Mittel zur Verfügung stellen zu können. Dies ist im Laufe der Jahrzehnte ganz anders geworden, so daß jetzt die Thiermedizin von allen deutschen Staatsregierungen als Hochschule wissenschaftlich anerkannt worden ist. — Eine diesem Aufschwunge entsprechende Ergründung des Unterrichtes an der Thierärztlichen Hochschule wird sicher dadurch begünstigt, daß die Inmatrikulation an einer beliebigen von Belieben der Vorlesungen an der Universität befreit wird. Aber auch an dieser, muß eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Prozedur für Veterinärwissenschaft mit den nöthigen Einrichtungen und Mitteln angeschlossen werden, um durch eine angemessene Pflege der verschiedenen Medizin einem dringenden Bedürfnisse der Gegenwart gerecht zu werden. Diese bis jetzt vernachlässigte Disziplin findet im Universitätsverbände die günstigsten Bedingungen zu einer erheblichen Entfaltung.

Neues grosses Etablissement.

Brummer & Benjamin

23. Grosse Ulrichstrasse 23. Parterre und I. Etage.

Gelegenheitskauf!

Durch persönliche sehr günstige Einkäufe direkt in den Fabriken sind eingetroffen:

große Posten Kleiderstoffe

in billigen, mittlern und besseren Genres. Wir machen auf diese äusserst günstige Gelegenheit auch zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken

besonders aufmerksam.

Ferner empfehlen wir in ganz bedeutender Auswahl und anerkannt nur guten Qualitäten:

Weisse Leinen von der stärksten bis feinsten Nummer, **Bettzüchen, Inlett, Drell, Tafel- und Tischgedecke, einzelne Tischtücher und Servietten, Handtücher, Taschentücher, Ueberhandtücher, Tischläufer, Mangeltücher, Staubtücher, Wischtücher, Scheuertücher, Bett-, Tisch-, Comoden- u. Nähtischdecken, Reisedecken, Schlafdecken, Pferddecken, Gardinen, Teppiche, Läuferzeuge, Tricottailen, Corsets, Unterröcke, Schulterkragen, Tailtentücher, Schürzen, Schirme, Jagdwesten, Normal-Unterkleider für Herren, Damen und Kinder, Barchendhemden, Flanelle, Warb, Hemdentuch, Barchend, Boy, Schürzenzeuge etc.**

Für Halle und Umgegend **Alleinverkauf** der prämiirten **Zebra-Unterkleider.**

Unsere Abtheilung für

Damen- u. Kinder-Confection

bietet in ihren reichen Sortimenten eine hervorragende Auswahl. Sämmtliche Piecen zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz aus und sind bei niedrigster Preisnotirung aus den haltbarsten und neuesten Stoffen angefertigt.

Specielle Preisangaben unterlassen wir, da sich die Billigkeit der Waaren doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt und lohnt es sich, selbst bei kleinen Einkäufen unser Etablissement zu besuchen.

Wir bemerken ausdrücklich, dass wir nicht zu Gunsten der billigen Preise geringe Qualitäten anschaffen, sondern stets das Princip festhalten: **nur gute Waaren wirklich preiswerth zu liefern.**

Durch die festen Preise und streng reelle Bedienung in unserem Geschäft wird der **Einkauf sehr erleichtert** und ist dadurch **Jeder vor Vertheuerung geschützt.**

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen.